

Dieter Wedel

Im Zwielflicht

Mehrere Frauen beschuldigen den Regisseur Dieter Wedel. Es geht um Übergriffe bis hin zur sexuellen Nötigung und um Machtstrukturen in der Filmbranche. Wedel weist alle Vorwürfe zurück. Von Jana Simon und Annabel Wahba

ZEITMAGAZIN NR. 2/2018 — 3. JANUAR 2018

Vor wenigen Wochen stand eine Meldung in vielen deutschen Zeitungen. Unter der Überschrift "sexuelle Belästigung" meldete sich der bekannte Regisseur Dieter Wedel zu Wort: "Auch Männer sind Übergriffen ausgesetzt", sagte er. "Als ich ans Theater kam, wurde ich immer für schwul gehalten. Homosexuelle Regisseure und Schauspieler haben mich mächtig unter Druck gesetzt. Aber ich habe nicht nachgegeben. Und ich bin auch nicht gebrochen worden."

Dieter Wedel drehte bis vor ein paar Jahren erfolgreiche Fernsehreihe wie etwa *Die Affäre Semmeling*, *Der Schattenmann* und *Gier*. Mitte November feierte er seinen 75. Geburtstag, auch darüber berichteten die Medien. Jene jüngste Meldung hätte eine unter vielen in der derzeitigen Debatte über sexuelle Belästigung bleiben können. Für drei Frauen war diese Wortmeldung Wedels eine zu viel. Sie fühlten sich verhöhnt: Ausgerechnet Dieter Wedel stellt sich als Opfer von sexuellen Übergriffen dar. Deshalb rangen sich die ehemaligen Schauspielerinnen Jany Tempel und Patricia Thielemann nach langem Zögern dazu durch, öffentlich über ihre Erinnerungen an den Regisseur zu sprechen. Sie gaben eidesstattliche Versicherungen zu ihren Schilderungen ab. Eine weitere Frau berichtet hier anonym.

DIETER WEDEL,

75, schuf als Regisseur und Drehbuchautor mit seinen Mehrteilern nationale Fernseh-Ereignisse: 1972 drehte er *Einmal im Leben*, die Geschichte über den Eigenheimbau der Familie Semmeling, die er 1976 und 2002 weitererzählte. In den neunziger Jahren folgten *Der große Bellheim*, *Der Schattenmann* und *Der König von St. Pauli*. Wedel wurde mit dem Grimme-Preis, der Goldenen Kamera und dem Bambi ausgezeichnet.

Auch drei ehemalige Mitarbeiter von Dieter Wedel sprechen, unabhängig von den Frauen, darüber, wie sie seinen Umgang mit Schauspielerinnen erlebt haben. Es ist das erste Mal in der Debatte um sexuelle Übergriffe, dass in Deutschland Frauen öffentlich einen Namen nennen. Ihre Schilderungen sind sehr unterschiedlich, in einem Fall reicht der Vorwurf bis zum erzwungenen Sex. Alle drei Frauen waren, als sie auf Wedel trafen, junge Schauspielerinnen, die noch am Anfang ihres Berufslebens standen. Und alle beschäftigen ihre Erinnerungen bis heute.

Dieter Wedel selbst lehnte ein Treffen mit dem ZEITmagazin ab. Mit den Vorwürfen schriftlich konfrontiert, gab er schließlich eine umfangreiche Erklärung in Form einer eidesstattlichen Versicherung ab. Er habe Frauen nicht

physisch bedrängt oder belästigt oder gar versucht, sie in irgendeiner Form zu sexuellen Handlungen zu zwingen, schreibt er. Sein Anwalt droht dem ZEITmagazin, falls es über die Vorwürfe der Frauen berichten werde, mit einer Klage und Schadensersatzforderungen in Millionenhöhe.

Dieter Wedel leitet seit drei Jahren ein erfolgreiches Theaterfestival in Bad Hersfeld. Er hat sechs Kinder mit sechs verschiedenen Frauen. In der Öffentlichkeit spricht er gern über seine erotischen Abenteuer mit Darstellerinnen und gibt Einblicke in die einstige Dreiecksbeziehung mit seiner langjährigen "Hauptfrau" und seiner 34 Jahre jüngeren Freundin. Auch das Ende dieser Ménage-à-trois 2012 wurde von ihm in Interviews kommentiert. Dass er ein Opfer von Übergriffen männlicher Kollegen sein soll, ist eine überraschende Wendung.

Und nicht nur das, in einem Gespräch mit dem Radiosender Hitradio FFH am 22. November letzten Jahres sagt er: "Schauspielerinnen sind unter einem großen Druck. Sie können die Julia nicht mit 30 spielen, die müssen sie mit 25 spielen. Und plötzlich ist da einer, und der kann ihnen die Julia geben. Aber sie müssen ein bisschen lieb sein. Furchtbar. Widerlich. Schrecklich."

"Wie absurd", dachte Jany Tempel, als sie die Meldung über Dieter Wedel las. Tempel war Anfang der neunziger Jahre Moderatorin beim Jugendmagazin *Telewischen* des DFF, des Nachfolgers des DDR-Fernsehens, später hat sie einige größere und kleinere Rollen in Fernsehserien gespielt, mit 30 wurde sie kurzzeitig Kommissarin im Frankfurter *Tatort*.

Wenn sie in ihrer Berliner Wohnung von jenem Tag mit Wedel erzählt, zieht sie die langen Ärmel ihres Wollpullovers über ihre Hände, als sei ihr kalt. Tempel wuchs bei Adoptiveltern im Voralpenland auf. Sie ist jetzt 48 und hat lange dunkle Locken. In ihrer Wohnküche steht Foto-Equipment an der Wand, heute arbeitet sie hinter der Kamera, sie ist Fotografin, schreibt Drehbücher und wurde für ihren Debütfilm als Regisseurin beim Max-Ophüls-Festival in Saarbrücken mit einem Preis ausgezeichnet. Vor Kurzem hat sie zusätzlich eine Ausbildung zur Beratung und Begleitung von Psychiatrie-Patienten gemacht. Dass sie vor vielen Jahren mit der Schauspielerei aufgehört habe, liege unter anderem an jenem Tag mit Dieter Wedel, sagt sie.

Als er sie über ihre Agentin 1996 zu einem Vorsprechen einlud, war das für die damals 27-Jährige der Augenblick, auf den sie lange gewartet hatte. Wedel suchte Darsteller für seinen Fernsehreihe *Der König von St. Pauli*, die fiktive Geschichte über ein Striplokal an der Hamburger Herbertstraße. Jany Tempel hatte Gerüchte über Wedels sexuelle Annäherungsversuche gegenüber Schauspielerinnen gehört, aber ihre Hoffnung, besetzt zu werden, überwog. "In einer Produktion des berühmten Regisseurs mitzuspielen, das klang für mich nach der Erfüllung eines Traums." Die Bavaria Filmproduktion habe ihr das Drehbuch geschickt und sie nach München eingeladen. "Es hieß, es gehe um eine größere Rolle", erinnert sich Jany Tempel.

Wedel galt damals als einer der besten TV-Regisseure Deutschlands. "Verehrter Hexenmeister der Fernsehherzählung" nannte ihn der frühere ZDF-Intendant Markus Schächter einmal. Wedel hatte für das ZDF erfolgreiche Mehrteiler gedreht, oft mit Mario Adorf in der Hauptrolle. Kaum einem Regisseur gewährten die Sender derart hohe Budgets wie ihm. Daran änderten die zahlreichen Plagiatsvorwürfe nichts, die es gegen ihn gab. Auch über seine berüchtigten choleralen Anfälle am Set sah man bereitwillig hinweg. Die meisten Darsteller nahmen sie hin, weil sie mit Wedel arbeiten wollten. "Sein Erfolg schützte ihn in jeder Hinsicht", sagt eine Schauspielagentin, die öfter mit ihm gearbeitet hat, dem ZEITmagazin. Ab Ende der neunziger Jahre rieten sie und eine weitere Agentin ihren

Schauspielerinnen davon ab, mit Wedel zu arbeiten – wegen seines Rufs. Die bekannte Schauspielerin Corinna Harfouch sagt dazu: "Viele haben gewusst, dass Wedel Schauspielerinnen schlecht behandelt und demütigt. Das war ein von allen gestütztes System."

Jany Tempel sagt, sie erinnere sich noch, wie sie über den roten Teppich des Hotels Vier Jahreszeiten lief, in dem Wedel während seines Aufenthalts in München gewohnt habe. Ein Treffen im Hotel sei ihr nicht ungewöhnlich vorgekommen. Sie ging davon aus, dass noch andere bei dem Vorsprechen dabei seien, etwa Produzenten oder Assistenten des Regisseurs. "Ich klopfte an die Zimmertür, die mir genannt worden war", sagt Tempel. Dann habe Dieter Wedel im Bademantel vor ihr gestanden. Sie erinnert sich, dass sie eine Entschuldigung stammelte, sie komme später wieder. Wedel habe ihr geantwortet, sie solle ruhig hereinkommen, beim Film seien doch alle eher locker. Er bat sie, sich schon mal aufs Sofa zu setzen und eine bestimmte Szene zu lesen, er sei gleich fertig im Bad.

Nach den Enthüllungen über den Produzenten Harvey Weinstein

[<https://www.zeit.de/kultur/film/2017-12/salma-hayek-harvey-weinstein-missbrauch-frida-hollywood>] und andere Männer aus der Film- und Medienbranche in den USA kommt einem diese Szene wie ein Klischee vor: der mächtige Mann im Bademantel. Jany Tempel hat den Vorfall im Hotel, den sie dem ZEITmagazin schildert, aber schon einmal aufgeschrieben, 2003, in einem Buchmanuskript, das von ihrem Leben handelt. Das Manuskript, das dem ZEITmagazin vorliegt, war von einem bekannten Berliner Agenten interessierten Verlagen angeboten worden. Zu einer Veröffentlichung kam es nicht, unter anderem weil man Klagen der beschriebenen Männer befürchtete, wie Jany Tempel und ihr damaliger Agent heute sagen.

Während Wedel im Bad gewesen sei, sagt Jany Tempel, habe sie angefangen, im Drehbuch zu lesen. "Ich fand mich in einer erotischen Szene wieder", sagt sie. Da sei sie schon ein wenig beunruhigt gewesen, dann sei Wedel ins Zimmer zurückgekommen, noch immer im Bademantel. Er habe sich neben sie gesetzt und sie gebeten, den Text zu lesen. "Ich zögerte, da griff er sich einen Satz aus dem Dialog raus und rückte ganz nah an mich heran", erinnert sich Jany Tempel. Sie wollte aufspringen, er habe sie aber an der Schulter zurück auf das Sofa gedrückt. Dann habe sie so etwas gerufen wie "Lassen Sie mich!", habe sich losgerissen und sei zur Tür gestürzt, Wedel ihr hinterher. "Ich riss die Tür auf, aber ich schaffte es nicht mehr hinaus." Jany Tempel sagt, sie erinnere sich noch genau an seinen festen Griff an ihrem linken Arm und wie sich der Knoten von seinem Bademantelgürtel in ihren Bauch gebohrt habe. "Er hat mich mit Wucht gepackt und gegen die Wand gepresst. Er hat mich angeschrien, ich wisse doch, wer er sei. Wer eine Rolle bei ihm wolle, müsse auch etwas dafür tun." Wedel habe auf Tempel wie ein erregtes Tier gewirkt.

Wedel habe sie dann so festgehalten, dass sie keine Chance gehabt habe, ihm zu entfliehen. "Ich hätte schon Karate können müssen, um da wieder rauszukommen." Sie habe "Bitte nicht!" gerufen, er habe sie aufs Bett geworfen und gesagt, je mehr sie sich wehre, umso aufregender sei es. "Ich weiß nicht mehr, wie meine Kleidung von mir kam, ich weiß nur noch, dass ich wimmerte und es so schmerzfrei wie möglich über mich ergehen lassen wollte. Ich riss mich zusammen. An einen absurden Satz von mir erinnere ich mich noch: 'Bitte machen Sie mir kein Kind.'" Zu Hause in Berlin warteten ihr damaliger Freund und ihr einige Monate altes Baby.

Tempel sagt, sie könne sich sehr genau an den Vorfall in dem Hotelzimmer erinnern, könne ihn aber zeitlich nicht exakt zuordnen. Alles, was sie zu verdrängen versucht habe, sei ihr immer wieder in ungewollten Flashbacks erschienen. Die Mutter ihres damaligen Lebensgefährten erinnert sich

hingegen auf Anhieb daran, dass der Übergriff im Sommer 1996 gewesen sei. Tempel hatte ihr nach ihrer Rückkehr aus München den Vorfall angedeutet. Die Mutter hat den Kalender jenes Jahres aufbewahrt. Darin hatte sie notiert, dass Tempel sich mit Wedel in München traf, weil sie selbst an diesen Tagen in Berlin auf das Baby aufpasste. Laut Kalender, der dem ZEITmagazin in Auszügen vorliegt, gab es im August 1996 drei Treffen zwischen Wedel und Tempel in München. Tempel hat von weiteren Begegnungen mit Wedel nur einzelne, dafür aber sehr deutliche Bilder im Gedächtnis behalten, etwa dass sie mit Wedel in einer Hotelloobby saß. An welchem der drei Treffen der Übergriff stattgefunden haben soll, kann Tempel nicht mit Sicherheit rekonstruieren. Sie habe ihre eigenen Kalender aus jenen Jahren als "Akt des Vergessens" vernichtet.

Jany Tempel sagt, sie habe Wedel selbst dann noch gesiezt, als er sie zum Sex gezwungen habe. Als er fertig gewesen sei und von ihr abgelassen habe, habe sie sich schnell angezogen und das Zimmer verlassen. "Ich stolperte durch das Foyer und versuchte, die Contenance zu bewahren. Mir kam es so vor, als würden mich alle anstarren", sagt sie, "als würde jeder sofort sehen, was gerade passiert ist."

Wenn alles sich so zugetragen hat, wie Jany Tempel es darstellt, würde das zumindest den Tatbestand der sexuellen Nötigung erfüllen, Sexualstraftaten verjähren jedoch spätestens nach 20 Jahren. Tempels Vorwürfe sind schwerwiegend. Aber ihre Schilderungen, wie sie zu Wedel ins Hotelzimmer gelangt sei, dass es um ein Treffen mit ihm allein wegen einer Rolle gegangen sei und er sie dort bedrängt habe, ähneln den Berichten der anderen Frauen gegenüber dem ZEITmagazin.

Dieter Wedel schreibt in seiner Stellungnahme zu den Vorwürfen, er könne sich an Jany Tempel erinnern, er wisse inzwischen auch, dass sie eine Rolle im *König von St. Pauli* gehabt habe. "Ich erinnere mich, dass ich Frau Tempel mochte und mit ihr auch eine kurze Affäre hatte." Ihre schauspielerische Leistung beim Dreh habe ihm gefallen, und er habe sie einer Vertreterin der Bavaria Film weiterempfohlen. Ausschließen könne er aber, dass er jemals in irgendeiner Form gewalttätig gewesen sei. Ebenso könne er ausschließen, dass er sie oder eine andere Schauspielerin für ein Vorsprechen im Bademantel empfangen habe. Die Zitate, die Tempel ihm in den Mund lege, entsprächen nicht seiner Diktion. "Ich bin sicher, mich nicht so geäußert zu haben." Dies gelte erst recht für das angebliche Zitat, je mehr sie sich wehre, umso aufregender sei es. Eine derartige Äußerung finde er widerlich. "Frau Tempel gegenüber war ich definitiv nie gewalttätig, ich habe sie nicht ›gepackt‹, ›an die Wand gepresst‹ und auch nicht ›mit Gewalt zum Geschlechtsverkehr‹ gezwungen. Ein solches Verhalten ist mir gänzlich fremd, und ich finde jegliche Form von sexueller Gewalt abstoßend."

Jany Tempel ist entrüstet über Wedels Behauptung, sie hätten eine Affäre gehabt. "Das ist nicht wahr. Wie perfide, dass er das jetzt behauptet."

Tempel sagt, sie habe lange darüber nachgedacht, warum dieser Übergriff ausgerechnet sie getroffen habe. Sie will nicht zu viele Details aus ihrem Privatleben in der Öffentlichkeit ausbreiten, nur, dass sie schon als Kind Missbrauchserfahrungen und später eine Therapie gemacht habe. Für das ZEITmagazin hat sie ihre Psychotherapeutin, bei der sie von 2010 an wegen wiederkehrender Depressionen fünf Jahre lang in Behandlung war, von der Schweigepflicht entbunden. Auch der Therapeutin hat Jany Tempel von dem Übergriff durch Dieter Wedel erzählt. "Sie hat berichtet, dass er sie zum Sex gezwungen hat, und konnte sich an einzelne Details sehr genau erinnern. Ich habe keine Zweifel an

ihrer Darstellung." Das Ekelgefühl, das sie nach diesem sexuellen Übergriff gehabt habe, sei der Patientin noch sehr präsent gewesen. Auch dass sie einen Aids-Test gemacht habe, aus Angst vor einer möglichen Infektion.

Tempel sagt, ihr sei im Laufe der Therapie klar geworden, dass ihr Verhalten Männern gegenüber wie eine Programmierung sei: "Mir wurde Gefälligkeit anezogen, das ist wie Gehirnwäsche. Das kleine, hübsche Mädchen zu sein, das immer nett ist – das ist die Thematik meines Lebens. Auch das Schweigen, das Nicht-darüber-Sprechen."

Jany Tempel ging, so sagt sie, in das Hotelzimmer in München, um für einen Film vorzusprechen. Einen, der im Rotlichtmilieu spielt, die meisten Frauenrollen darin waren auf Stripteasetänzerinnen und Prostituierte beschränkt, das wusste sie. "Im Nachhinein kann man sich natürlich fragen, ob das klug war von mir", sagt Jany Tempel. "Ich war naiv, ja. Und ich wollte eine Rolle in dieser großen TV-Produktion, aber das gibt niemandem das Recht, mich zum Sex zu zwingen."

Tempel sagt, sie habe den Beruf der Schauspielerin erst später kritisch gesehen. "Man wird Schauspieler, weil man gesehen und geliebt werden will. Das ist einem erst mal nicht bewusst, aber das ist ein Teil dieses Berufes."

Die meisten Schauspieler, es sei denn, sie sind sehr bekannt, sind bei jedem neuen Projekt abhängig von der Gunst der jeweiligen Produzenten, des Senders und des Regisseurs. Jeder Job könnte der letzte sein. So entsteht ein Machtgefüge, in dem ein hohes Maß an Zudringlichkeit auf ein hohes Maß an Willigkeit trifft. "Dazu kommt, dass dieser Beruf das Privatleben beeinflusst. Man ist wochenlang an einem Filmset mit denselben Leuten zusammen, man wird fast zu einer Familie", sagt Tempel.

» Genau hier verläuft sie, die Grenze: Zwischen einvernehmlichem Sex auf der einen Seite – auch wenn er ein Mittel sein mag, um eine Rolle zu bekommen – und erzwungenem Sex auf der anderen Seite. «

Gleichzeitig ist die Arbeit als Schauspieler eine hochemotionale. "Der Seelenstriptease geht schon in der Schauspielschule los", sagt sie. Immer gehe es darum, auf der Bühne oder vor der Kamera möglichst weit zu gehen.

Wedels langjährige Casterin Sabine Schroth, die fast alle seine Filme seit Anfang der neunziger Jahre besetzt hat, sagt, ihr gegenüber habe sich nie eine Schauspielerin offenbart. "Die Mädchen haben mir das nie erzählt." Sie habe zahlreiche Vorsprechen in Hotellobbys für Dieter Wedel organisiert, bei vielen sei sie dabei gewesen, da habe er sich stets korrekt verhalten. "Ich wusste auch, dass er ab und zu Schauspielerinnen mit aufs Hotelzimmer nahm." Sie habe aber alle jungen Darstellerinnen stets davor gewarnt, mit einem Regisseur aufs Hotelzimmer zu gehen. Sie kannte die Gerüchte um Wedels sexuelle Annäherungsversuche Schauspielerinnen gegenüber. Die Frauen seien unter Druck gewesen. "Sie wollten arbeiten." Aus Angst, nicht mehr besetzt zu werden und dass die Männer untereinander redeten, hätten sie vermutlich geschwiegen. "Wenn sie es mir gesagt hätten, hätte ich das an die Produktionsleitung weitergeben müssen. Wie schnell ist man raus aus dem Beruf – auch ich", sagt sie. Früher habe keiner über sexuelle Nötigung und Machtmissbrauch gesprochen, heute sei der Umgang damit ein ganz anderer.

Die Berliner Schauspieleragentin Antje Kronacher hält die #MeToo-Debatte für sehr wichtig, weil über das Thema endlich diskutiert werden müsse. Aber sie sagt über das Machtgefüge in der Filmbranche auch: "Ich kenne einige wenige Schauspielerinnen, die sich freiwillig in solche sexuellen Situationen begeben, um einen Vorteil davon zu haben."

Beim Film gebe es ein Überangebot an Sex, sagt auch Jany Tempel. Sie selbst war mit mächtigen Männern aus der Branche zusammen und gibt zu, dass sie manchmal nicht so genau unterscheiden konnte, ob sie einen Mann einfach attraktiv fand oder ob sie der Attraktion der Macht erlag und sie sich eine Rolle versprach. Genau hier verläuft sie, die Grenze: zwischen einvernehmlichem Sex auf der einen Seite – auch wenn er ein Mittel sein mag, um eine Rolle zu bekommen – und erzwungenem Sex auf der anderen Seite.

Damals habe sie als Erstes ihrer Agentin erzählt, was passiert sei, sagt Jany Tempel. Sie sei direkt aus dem Hotel zu ihr ins Büro gegangen, das ebenfalls in München lag. Die Agentin habe zu ihr gesagt, es sei doch klar gewesen, dass der Regisseur mit ihr Sex haben wollte. "Dann zeigte sie mir auf, welche Wahl ich hätte: 'Entweder du machst ein Fass auf und gehst zur Polizei, dann steht Aussage gegen Aussage. Die Zeitungen berichten darüber, und du kannst deine Karriere als Schauspielerin vergessen. Oder du kommst damit klar und hältst die Klappe.'" Tempel hat seit Jahren keinen Kontakt mehr zu ihrer früheren Agentin. Als das ZEITmagazin sie für diese Geschichte kontaktieren will, stellt sich heraus: Die Agentin ist einen Monat zuvor gestorben.

Tempel entschied sich dann sehr schnell dafür, lieber den Mund zu halten. Ihr damaliger Lebensgefährte, der Kameramann Tilman Büttner, erinnert sich noch, wie seine Freundin von dem Casting in München in ihre Kreuzberger Wohnung zurückkehrte. "Sie wirkte aufgelöst und gleichzeitig verschlossen", sagt Tilman Büttner. Tempel habe ihm zunächst nicht gesagt, was los sei. Später am Abend erzählte sie Büttner dann eine abgeschwächte Version des Übergriffs – genau wie später seiner Mutter: dass der Regisseur ihr im Bademantel die Tür geöffnet und sie bedrängt habe. Sie erzählte ihm weiterhin, dass Wedel sie an die Tür gedrückt und seinen Bademantel geöffnet habe, um sich ihr nackt zu zeigen. Und dass sie sich mit aller Kraft losreißen konnte, ihn wegstieß und floh. "Ich war außer mir, was für ein kranker Typ der Mann ist", erinnert sich Tilman Büttner. "Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, dass das wirklich so passiert ist, wie man es immer hört von unserer Branche. Jedenfalls habe ich nie gedacht, dass auch ich mal mit so etwas konfrontiert werden würde."

Büttner sagt, er wäre am liebsten direkt nach München gefahren, um sich Wedel "vorzuknöpfen". Aber seine Freundin Jany habe ihn gebeten, es sein zu lassen. "Sie werde damit schon allein fertig. Ich gab nach – leider", sagt Tilman Büttner.

Gegenüber dem Mann, mit dem sie das Bett teilte, verharmloste sie den Übergriff, weil sie sich schämte, wie sie sagt. Einige Monate später vertraute sie sich aber einem engen Freund an, dem Autor Christoph Silber. Er hat zahlreiche bekannte Kino- und Fernseh Drehbücher [<https://www.zeit.de/kultur/film/2017-04/honigfrauen-zdf-film-balaton-ostdeutschland-westdeutschland>] geschrieben, heute lebt er in Los Angeles. Jany Tempel und Silber haben sich 1997 bei einem Filmprojekt kennengelernt und angefreundet. Ihm erzählte sie, dass Wedel sie in München zum Sex gezwungen habe. "Als ich sagte, man müsse doch etwas tun, winkte sie schnell ab, ich hätte davon keine Ahnung, das würde ihre Karriere restlos zerstören." Damals, er war selbst Mitte 20 und neu in der Branche, glaubte er das. "Wedel kam uns vor wie ein Gigant, der den Sendern Ansagen machte, der nur die Hand zu heben brauchte, und dann waren Schauspieler am Ende."

Später, zum Teil erst Jahre später, erzählte Jany Tempel weiteren Freunden davon, mit sechs von ihnen hat das ZEITmagazin gesprochen. Dass Tempel hier ihre Geschichte offenbart, hat auch mit diesen Freunden zu tun. Sie – und ihre beiden inzwischen erwachsenen Kinder – haben ihr zugeraten, jetzt an die Öffentlichkeit zu gehen, weil so viele für das Thema sensibilisiert sind.

"Ich kann es nicht mehr ändern, dass ich nicht zur Polizei gegangen bin", sagt Jany Tempel. "Die Jany von heute würde sich anders verhalten." Damals sei ihre Angst zu groß gewesen, ihre Karriere und, wie sie sagt, damit ihre Existenz aufs Spiel zu setzen. Erst jetzt, sagt Jany Tempel, fühle sie sich durch die #MeToo-Enthüllungen und die Beratung und Unterstützung durch einen Anwalt stark genug, ihre eigenen Erfahrungen öffentlich zu machen. "Ich will dazu beitragen, die Branche zu verändern, indem ich die kranken Machtdynamiken beschreibe", sagt sie. Und sie sieht durch den Beginn der Debatte auch erste Erfolge: Der Bundesverband Regie hat jüngst eine Beschwerdestelle eingerichtet, der sich auch andere Branchenverbände anschließen wollen. Die Deutsche Filmakademie schrieb Anfang Dezember an ihre Mitglieder und lud sie zu einem "Arbeitsdiskurs" zu dem Thema ein: "Es ist gut, zu spüren, wie die Branche bei diesem Thema zusammenrückt." Die Münchner Produzentin Gabriela Sperl, die seit Jahrzehnten Filme macht, sagt: "#MeToo ist eine Befreiung für all diejenigen, die über Jahre aus Angst und Scham geschwiegen haben, und es ist für die Zukunft ein wichtiges Signal: Steht auf und wehrt euch! Habt keine Angst! Durchbrecht das Schweigen! Nur dann wird der Machtmissbrauch, den es überall und immer wieder geben wird, keine Chance haben."

Einige Monate nachdem sie Wedel im Hotel getroffen habe, sagt Jany Tempel, habe sie über ihre Agentin einen Vertrag von der Bavaria Filmproduktion für einen Drehtag beim *König von St. Pauli* bekommen. Das Dokument hat Tempel noch, darin ist eine Tagesgage von 2800 Mark vermerkt. Wie es dazu kam, dass sie doch noch auf der Besetzungsliste landete, weiß Jany Tempel nicht. Sie erinnert sich aber an eine Diskussion mit ihrer Agentin. Tempel sagte, sie wolle nicht mit Wedel drehen, sie könnte sich doch krankmelden. Die Agentin habe geantwortet, jetzt müsse sie erst recht mitmachen, immerhin habe sie einen Drehtag in einer der größten Filmproduktionen Deutschlands. Eine Absage sei ein Affront. Also fuhr Jany Tempel hin.

Sie hatte nur eine sehr kleine Rolle, und sie habe sich gefühlt wie das Kaninchen vor der Schlange, sagt Tempel heute. Die Dreharbeiten hätten nicht lange gedauert, Wedel habe sie kaum beachtet.

Wedel schreibt dazu in seiner Stellungnahme, er sei enttäuscht gewesen, dass sich Jany Tempel nach dem Dreh nicht mehr bei ihm gemeldet habe. "Dass sie unsere Begegnung in so völlig anderer Erinnerung hat als ich, tut mir ganz außerordentlich leid."

Im Nachhinein ist vielleicht schwer nachvollziehbar, warum sie nach dem von ihr geschilderten Übergriff im Hotel Vier Jahreszeiten überhaupt noch mit Wedel gearbeitet hat. Auch dass sie ihn offenbar zuvor noch einmal zu einer Drehbuchbesprechung in einem Berliner Hotel traf. Die Angst, die Jany Tempel vor diesem Termin hatte, ist Christoph Silber gut im Gedächtnis geblieben. Tempel selbst erinnert sich nur noch schemenhaft an eine Begegnung mit dem Regisseur im Hotelgarten. Sie erklärt ihr Verhalten heute so: "Das ist ja das Verrückte am Beruf der Schauspielerin, dass man so etwas mitmacht und damit das ganze System toleriert und aufrechterhält." Oft hat sie sich nach ihrer "Mitschuld" an dem Übergriff gefragt. "Die Mitschuld, so etwas wie den berühmten Minirock, den die Frau trägt und damit selbst schuld ist, dass der Mann über sie herfällt, gibt es die wirklich?", fragt Tempel.

Etwa drei Jahre nach dem Vorfall mit Wedel brach Jany Tempel bei Dreharbeiten für einen *Tatort* psychisch zusammen. Sie habe danach versucht, sich das Leben zu nehmen, sagt Tempel. Kurz darauf beendete sie ihre Schauspielkarriere und gab ihren Lebenstraum auf. Fortan trat sie nur noch ab und zu in kleinen Produktionen von Freunden auf.

Heute glaubt Jany Tempel, dass Wedel einen untrüglichen Instinkt dafür gehabt habe, wie naiv sie gewesen sei. Viele Schauspielerinnen, vor allem die erfahreneren und bereits erfolgreichen, hat er hofiert oder – abgesehen von seinen Wutausbrüchen, die auch Männer trafen – korrekt behandelt. Heike Makatsch schrieb in einem Beitrag für Wedels Autobiografie 2010 über ihn: "Man fühlt sich (endlich) entdeckt, gefordert und gefördert zugleich. Dieses Geschenk hat Herr Wedel mir gemacht." Jasmin Tabatabai sagte in einem Interview, das in Wedels Memoiren abgedruckt ist, er sei immer "hochkonzentriert" bei der Arbeit und "hochintelligent". Wedel "ist ja ein Siezer. Man siezt ihn, und er siezt einen."

Er selbst schildert in seiner Biografie private Details über Schauspielerinnen, bis hin zu Sexszenen. Hannelore Elsner, die auch die Mutter eines von Wedels Kindern ist, klagte deshalb gegen Wedel und setzte eine Geldentschädigung durch. Ihr Anwalt Christian Schertz bezeichnete die beanstandeten Passagen damals als "unerträgliche Melange aus Unwahrheiten und Indiskretionen".

Eine ehemalige Schauspielerin, die anonym bleiben möchte, lernte Wedel 1995 bei einer Veranstaltung in Berlin kennen. Sie erinnert sich, wie er ihr einmal sein System am Set erklärt habe: Frauen, mit denen man ins Bett wolle, würden gesiezt. Frauen, mit denen man schon im Bett gewesen sei, würden geduzt. Die Frauen, mit denen man keinen Sex haben möchte, würden herablassend und nicht zuvorkommend behandelt. Auch ihr habe Wedel ein Vorsprechen für den *König von St. Pauli* angeboten, zu dem er sie einladen wollte. Dieses Vorsprechen habe aber nie stattgefunden, weil er immer wieder gesagt habe, es sei etwas dazwischengekommen. Aber sie könnten sich doch auch so treffen.

Bei ihrer ersten Begegnung nach dem Kennenlernen hätten sie in einer Berliner Hotelbar miteinander getanzt, sagt die ehemalige Schauspielerin. Dabei habe sie sich sehr unwohl gefühlt, weil ihr der Tanz zu eng vorkam. Sie habe das klargestellt und sei einen Schritt zurückgewichen. Anschließend habe sie gedacht, die Fronten seien nun geklärt, warum solle sie ihn nicht weiter treffen. Heute sagt sie, ihr sei damals nicht klar gewesen, dass Wedel dies vielleicht als Doppelbotschaft aufgenommen haben könnte: Sie habe ihn zwar abgewiesen, sei aber trotzdem weiter mit ihm ausgegangen. Für Wedel sei das vermutlich ein interessanter Auftakt zur Jagd gewesen.

Wedel und sie hätten sich noch mehrmals getroffen, sagt die ehemalige Schauspielerin. Sie hätten fortan ein kumpelhaftes Verhältnis gehabt. Sie habe Wedel als intelligenten Mann erlebt, sie sprachen übers Theater, über Literatur. Bis Wedel sie eines Abends nach einem gemeinsamen Essen gebeten habe, ihn in sein Hotelzimmer zu begleiten. "Er nannte irgendeinen Vorwand, er habe etwas vergessen oder so ähnlich", sagt sie. Die ehemalige Schauspielerin sagt, sie sei ihm ohne Bedenken gefolgt. Wedel habe sich dann umgezogen und sei auf einmal im Bademantel ins Zimmer zurückgekehrt und habe sich zu ihr aufs Sofa gesetzt. Dann habe er ihr gesagt, er brauche ihre Nähe, er fühle sich so einsam, ob sie ihn nicht am Unterarm oder am Nacken kraulen und bei ihm bleiben könne. "Ich sagte ihm, dass ich nach Hause müsse, ihm aber, wenn er so einsam sei, noch etwas vorlesen könnte." Wedel habe sich dann ins Bett gelegt, und sie habe ihm aus einem Buch vorgelesen, an dessen Titel sie sich nicht mehr

entsinne. Wedel sei währenddessen eingeschlafen. Erst bei diesem Annäherungsversuch im Hotelzimmer habe sie begriffen, dass Wedel ihr anfängliches Nein doch nicht akzeptiert habe. Sie sahen sich nie wieder.

Dieter Wedel sagt dazu in seiner Stellungnahme, er habe die Aussage, er duze Frauen oder sieze sie, abhängig davon, ob er mit ihnen bereits im Bett gewesen sei oder nicht, nicht getätigt, sie entspreche auch nicht seinem Sprachgebrauch. Er könne sich an die ehemalige Schauspielerin nicht erinnern. "Durchaus möglich ist aber, dass eine Schauspielerin privat bereit war, mit mir auf das Hotelzimmer zu gehen und dann dort ablehnte, mit mir schlafen zu wollen. Das habe ich ja offenbar akzeptiert. Möglich ist auch, dass sie mir etwas vorgelesen hat – sicherlich nicht aus einem meiner Drehbücher –, wobei ich eingeschlafen bin."

Wie Wedel Schauspielerinnen am Set behandelte, davon berichten zwei Männer, die bei dem Mehrteiler *Die Affäre Semmeling* Anfang der 2000er Jahre mit Dieter Wedel zusammengearbeitet haben. Der Kameramann Jules van den Steenhoven, ein Niederländer, erinnert sich daran, wie Dieter Wedel eine Schauspielerin vor der gesamten Crew anbrüllte. Diese Schauspielerin habe ihm damals erzählt, sagt van den Steenhoven, dass sie zuvor Wedels sexuelle Annäherungsversuche abgewehrt habe. "Die Schauspielerin, die nicht mit ihm schlafen wollte, hat er fertiggemacht." Er habe so etwas nie wieder in seiner beruflichen Laufbahn erlebt. Die Art und Weise, wie Wedel mit seinen Darstellern umging, nennt er "extrem". Van den Steenhoven sieht einen Unterschied in der Arbeitsweise zwischen den Niederlanden und Deutschland, die Hierarchie spiele hier eine größere Rolle. Am Set hätten die meisten Schauspieler den Regisseur mit "Doktor Wedel" angeredet. Van den Steenhoven sagt, er sei damals nach sechs Monaten aus dem Filmprojekt ausgestiegen.

Auch ein weiterer, führender Kollege aus dem Filmteam erzählt, wie Wedel diese Schauspielerin über Monate schikaniert habe. Er habe sie zum Beispiel eine simple Szene an die siebzig Mal wiederholen lassen: Sie sollte in ein Zimmer gehen und einen einfachen Satz sagen. Mal um Mal habe Wedel die Szene aufnehmen lassen, weil angeblich die Schrittfolge der Darstellerin nicht gestimmt habe. Das sei Wedels Methode gewesen, glaubt der Mann: Frauen am Set so lange mies zu behandeln, bis sie nachgeben und ihm willfährig ins Bett fallen.

Die Frau selbst bestätigt die Berichte der beiden Männer gegenüber dem ZEITmagazin, will ihre Geschichte aber nicht unter ihrem Namen veröffentlicht sehen, weil sie glaubt, dass Wedel noch immer mächtige Fürsprecher habe, die bereitwillig bestätigen würden, dass er sicher niemals Frauen bedrängt habe, schon allein, weil zu jeder Zeit so viele Frauen um ihn herumgeschwirrt und ihm freiwillig zur Verfügung gestanden hätten.

Für die Schauspielerinnen war es sehr schwer, sich zu wehren, weil es im künstlerischen Bereich kaum objektive Bewertungskriterien gibt und ein Regisseur immer behaupten kann, sie wären eben nicht gut genug.

In seiner Stellungnahme schreibt Dieter Wedel, es sei für ihn schwierig, angebliche Vorfälle einzuordnen, zu denen die Betroffenen nicht benannt werden. Nicht ausschließen könne er, dass er die Darstellerin vor versammelter Crew lautstark kritisiert, möglicherweise auch angeschrien habe. "Es ist sehr naheliegend, dass eine Schauspielerin meine Verärgerung über ihre Leistung damit begründet hat, dass sie mir eben privat nicht entgegengekommen sei." Dass diese Kritik manchmal auch verletzend

oder grob ausgefallen sei, tue ihm heute leid. "Grundsätzlich habe ich im beruflichen Bereich ein überbordendes, manchmal auch grenzüberschreitendes Temperament, dabei habe ich vermutlich auch oft Schauspieler und Schauspielerinnen in ihrem Stolz und Selbstwertgefühl verletzt."

Auch Patricia Thielemann war zu Beginn ihrer Karriere als Schauspielerin unsicher. Thielemann ist eine Erscheinung, sehr groß, sehr schlank, sehr durchtrainiert. An einem grauen Novembertag wartet sie an einem hinteren Tisch in einem Berliner Café. Ihre kurzen platinblonden Haare trägt sie streng zurückgekämmt. Sie ist 50 und eine der bekanntesten Yoga-Lehrerinnen des Landes. In Berlin betreibt sie die drei Studios "Spirit Yoga", führt 200 Mitarbeiter, vertreibt Yoga-CDs und -Videos, sie hat zwei Kinder und gibt Interviews darüber, wie man Körper und Geist in Einklang bringt oder seine "innere Mitte" findet. Ihr Buch, eine Mischung aus Autobiografie und Yoga-Manifest, trägt den Untertitel *Aufrecht, stark und klar im Leben*. Die Geschichte, die sie über Dieter Wedel erzählen wird, wirkt wie ein Überbleibsel aus einer anderen Zeit. "Sie steht im Widerspruch zu allem, was ich heute mache", sagt Thielemann. Sie ist schon lange keine Schauspielerin mehr. Und sie braucht auch nicht die Aufmerksamkeit, die eine Offenbarung in der Öffentlichkeit bewirkt. Eher im Gegenteil.

1991 lebte Patricia Thielemann in Hamburg, damals schrieb sie einen Brief an Dieter Wedel. Sie habe von dem Filmprojekt *Der große Bellheim* gehört und würde gern für eine Rolle darin vorsprechen. Als Antwort lud Wedel sie zu einem ersten Kennenlernen in seine Hamburger Wohnung ein. Es sei ein sehr angenehmes Treffen gewesen, erinnert sich Thielemann, auch Wedels Ehefrau sei kurz dabei gewesen. "Er hat gesagt, er könne sich eine Zusammenarbeit mit mir durchaus vorstellen."

Dieter Wedel schreibt dazu in seiner Stellungnahme, er könne sich nicht an Patricia Thielemann erinnern. Seine Frau könne sich ebenso wie er nicht entsinnen, dass Thielemann sie zu Hause besucht habe. "Es ist aber durchaus möglich, dass ich Schauspielerinnen zu einem ersten Kennenlernen, allerdings nicht zu einem Vorsprechen, zu mir nach Hamburg eingeladen habe."

» Um der Rolle, für die sie vorsprechen sollte, eine attraktive Frau, gerecht zu werden, habe sie sich zurechtgemacht: Hohe Schuhe, kurzer Rock, Bluse. Dann sei sie nach Bremen aufgebrochen. «

Ein paar Wochen später, sagt Patricia Thielemann, habe sich Wedel tatsächlich bei ihr gemeldet und sie zu einem Casting bestellt. Thielemann solle ihn im Bremer Parkhotel besuchen. Nach Drehschluss werde er sich für sie Zeit nehmen. Thielemanns damaliger Freund Götz Bühler, ein Musikjournalist, erinnert sich heute daran, dass er und Patricia darüber diskutiert hätten, ob sie überhaupt dorthin fahren solle. Kollegen hätten abgeraten. "Es war klar, das ist ein schlimmer Finger. Aber dass er übergriffig wird, das wussten wir nicht." Es geschah häufiger, dass Regisseure seine junge und attraktive Freundin ausführten oder zum Essen einluden. Und Thielemann hoffte, ihre Karriere voranzutreiben.

Seit ihrer Jugend spielte sie Theater, das erste Mal mit 13 einen Geist im *Faust* am Thalia-Theater. Ihre Eltern hatten sich getrennt, als sie vier war. Thielemanns Großmutter, bei der sie aufwuchs, feierte die Enkelin für ihre Rollen oder schlug sie "grün und blau", wenn sie einmal nicht so gut war. In ihrem Buch schreibt Thielemann: "Es war nicht die große Bühne, die ich suchte, sondern der Einklang, der

entsteht, wenn eine Inszenierung aufgeht, dieses einzigartige Gefühl des Getragenseins." Später studierte sie in New York zwei Jahre lang Schauspiel, in Deutschland übernahm sie Anfang der neunziger Jahre kleinere Rollen in der *Lindenstraße* oder mal in einem *Tatort*. Sie galt als deutsche Antwort auf Brigitte Nielsen und schlug sich so durch. "Es war auch ein wenig Verzweiflung dabei. Es musste endlich mal was passieren", sagt Götz Bühler. Beide dachten, das Treffen mit Wedel könnte eine echte Chance sein, vielleicht den Durchbruch für Patricia Thielemann bedeuten.

Um der Rolle, für die sie vorsprechen sollte, eine attraktive Frau, gerecht zu werden, habe sie sich zurechtgemacht: hohe Schuhe, kurzer Rock, Bluse. Dann sei sie nach Bremen aufgebrochen, erzählt sie. Wedel habe sie nach längerem Warten in der Lobby des Parkhotels empfangen. Er sei sehr nett und zuvorkommend gewesen, sagt Thielemann, und habe sich noch nach einem Raum für das Vorsprechen erkundigt. Aber alle Konferenzräume seien belegt gewesen. Darauf folgte Wedels Frage, ähnlich wie bei Jany Tempel und der anderen Schauspielerin, ob es für sie in Ordnung sei, wenn sie in seiner Suite für die Rolle vorspreche. "Ich fand das ein bisschen komisch, aber ich dachte: Ach, sei kein Spießer! So sind eben die Umstände", sagt Thielemann, dann sei sie mitgegangen.

"Sobald die Tür hinter mir zufiel, veränderte sich Wedels Gesicht vollkommen." Das Charmante sei verschwunden gewesen. Ohne Vorwarnung habe er sie bedrängt, ihre Bluse aufgerissen und versucht, sie rückwärts auf die Couch zu werfen, erzählt Thielemann. Sie wehrte sich und schrie ihn an, er solle sofort damit aufhören. Stell dich doch nicht so an, habe er gesagt. Sie habe geantwortet: "So habe ich es mir nicht vorgestellt. Ich gehe lieber." Da habe ihr Wedel den Hals zugeedrückt und gebrüllt: wie doof sie eigentlich sei. Er könne ihre Karriere starten oder sie zerstören. Sie sei ja schließlich mitgekommen. "Ich bekam große Angst und wehrte mich mit aller Kraft", sagt Thielemann. Es sei ihr gelungen, ihn im Gesicht zu kratzen und sich ihm zu entziehen. Thielemann ist sehr groß und Wedel offenbar physisch überlegen. Heute sagt sie, das sei ihre Rettung gewesen. Sie wisse nicht, wie der Abend ausgegangen wäre, wenn sie kleiner und schwächer gewesen wäre. So schaffte sie es, aus der Suite zu fliehen. "Ich bin wie eine Furie aus dem Zimmer gerannt." Noch in der Nacht fuhr sie mit dem Auto zurück nach Hamburg. Dort erzählte sie alles ihrem damaligen Freund Götz Bühler.

In seiner Stellungnahme schreibt Dieter Wedel, er wisse nicht mehr, ob er 1991 im Bremer Parkhotel gewohnt habe, könne dies aber nicht ausschließen, da er vielleicht zu einer Talkshow bei Radio Bremen eingeladen gewesen sei. Er schließe aber aus, dass er Patricia Thielemann in sein Hotelzimmer gebeten, sich auf sie gestürzt, ihr die Bluse zerrissen und sie auf die Couch geworfen habe. "Die dazu angeblich von mir getätigten Äußerungen stammen definitiv nicht von mir, so etwas habe ich nie gesagt und würde es auch nicht tun." Er sei Thielemann nie an die Gurgel gegangen oder habe sonst in irgendeiner Form Gewalt gegen sie verübt.

Thielemanns Freund Götz Bühler erinnert sich noch genau an jene Nacht. "Patricia kam völlig verheult zurück. Ihre Bluse hing in Fetzen, alle Knöpfe fehlten." Sie berichtete ihm, was in der Hotelsuite geschehen sei. Bühlers erste Reaktion ähnelt der von Jany Tempels Mann, obwohl sich die beiden und auch Patricia Thielemann und Jany Tempel nie begegnet sind: "Ich fahre hin und poliere dem die Fresse!"

Bühler dachte auch an eine Anzeige. Aber wie Jany Tempel hielt Thielemann ihren Freund zurück. Sie stritten. Patricia Thielemann fürchtete, der bekannte und mächtige Regisseur würde sie fertigmachen. "Dann hätte sie sich gleich einen neuen Job suchen können", sagt Bühler. Dann wäre sie nicht mehr die junge, hoffnungsvolle Schauspielerin gewesen, sondern die junge, unbekannte Schauspielerin, die den

großen Dieter Wedel angezeigt hat, die sich womöglich auf seine Kosten aufspielen will. Thielemann und Bühler hatten Angst vor den öffentlichen Reaktionen, vor Fragen wie diesen: Was zieht sie auch einen kurzen Rock an? Warum ist sie überhaupt mit in die Suite gegangen? Warum begibt sie sich in eine solche Situation? Dass vielleicht sogar Thielemanns Mutter, eine Immobilienmaklerin, sagen würde: Du bist doch selbst schuld!

» Warum betrachten die Frauen ihre Rolle selbst als ambivalent? Sie agieren in einem extrem hierarchischen Umfeld, in dem meist Männer Rollen vergeben, darüber bestimmen, ob sie wahrgenommen werden. «

Also blieb Götz Bühler in jener Nacht zu Hause. Heute fragt er sich, ob die Bitte seiner Freundin, nicht zu Wedel zu fahren, damals eigentlich bedeutete: Bitte fahr doch! Ende der neunziger Jahre trennten sich Thielemann und Bühler. Er hat all die Jahre mit niemandem darüber gesprochen. "Endlich kommt es raus", sagt er heute.

Und auch Patricia Thielemann schwieg. Erst die Weinstein-Debatte in den USA führte dazu, dass sie mit Freunden darüber redete. Damals sei ihr Schamgefühl zu groß gewesen, um etwas gegen Dieter Wedel zu unternehmen. "Ich fühlte mich schuldig, dachte, ich hätte ihn dazu eingeladen." Thielemann geht hart mit sich selbst ins Gericht, auch heute noch in dem Berliner Café: "Warum habe ich mich hübsch gemacht und bin mit ihm in die Suite gegangen? Zu einem, der als Schürzenjäger bekannt war?" Sie gibt sich die Antwort sogleich selbst: "Weil ich so dringend mitspielen wollte."

Warum betrachten die Frauen ihre Rolle selbst als ambivalent? Sie agieren in einem extrem hierarchischen Umfeld, in dem meist Männer Rollen vergeben, darüber bestimmen, ob sie wahrgenommen werden oder eben nicht. Deshalb zögern die Frauen, an die Öffentlichkeit zu gehen. Auch bei Wedel, von dem es in der Branche heißt, er sei "ein Grapscher". Alle drei Frauen haben sich gefragt, ob es sinnvoll ist, sich jetzt, Jahre später, zu Wort zu melden. Sie betonen, dass es ihnen nicht darum gehe, einen prominenten Mann wie Dieter Wedel nachträglich in Verruf zu bringen, sondern den Machtmissbrauch offenzulegen und damit die Mechanismen der Filmbranche zu verändern.

Im Rückblick sieht Thielemann sich als Teil eines Systems. "Das mit Wedel war für mich ein Schlüsselerlebnis, darauf zu schauen, was ich in der Schauspielerei suche." Heute wertet sie ihr einstiges Verhalten als übersteigerte Suche nach Bestätigung, nach Liebe und Anerkennung, die sie am Ende in eine Hotelsuite führte.

Damals habe ihr Schauspielagent oder vielleicht auch sie selbst, genau wisse sie das nicht mehr, nach ein paar Wochen in Wedels Produktionsbüro nachgefragt, erzählt Thielemann. Da hieß es, die Rolle, für die Thielemann angeblich hatte vorsprechen sollen, sei längst vergeben gewesen. "Da war klar, Wedel hat mich unter einem Vorwand zu sich gelockt. Um zu schauen, ob ich *fuckable* bin", sagt Thielemann. Gegenüber ihrem Agenten habe sie den Übergriff verharmlost. Gern würde man mit diesem Agenten sprechen. Am Telefon sagt er, er könne sich dunkel an etwas mit Wedel und Thielemann erinnern. Danach bricht er das Gespräch ab und ist nicht mehr erreichbar.

Patricia Thielemann ist Dieter Wedel nie wieder begegnet. Etwas Vergleichbares ist ihr nie wieder passiert: "Dass jemand so aggressiv wird, dass ich Angst bekomme, nicht aus der Situation herauszukommen, weil ein Nein kein Nein ist."

Ein paar Jahre später, 1997, zog Thielemann nach Los Angeles. Sie wollte es in Hollywood schaffen. In den USA ging es weiter wie in Deutschland, Patricia Thielemann bekam ein paar Episodenrollen in TV-Serien. Nicht klein, aber auch nichts Großes. Im Nachhinein schreibt sie über diese Zeit: "Ich war ein ambivalentes Fabelwesen mit wunderschön geschminkten Lippen und fantastischen High Heels. Um endlich als Frau, die jemand lieben könnte, gesehen zu werden, war ich bereit, mich ganz schön zu verbiegen." Nebenbei entdeckte Thielemann Yoga für sich, begann zu lehren. Schließlich gab sie die Schauspielerei auf. "Die Begegnung mit Wedel war eines der Erlebnisse, die mitverantwortlich dafür sind, dass ich aus dieser kranken Branche raus bin", sagt sie heute. 2004 kehrte Thielemann nach Berlin zurück und eröffnete ihr erstes Yoga-Studio am Hackeschen Markt.

In ihrem Buch erwähnt Patricia Thielemann Dieter Wedel nicht, er sei es nicht wert, genannt zu werden, sagt sie. Thielemann will ihm keine zu große Bedeutung in ihrem Leben einräumen. Auch für dieses Gespräch mit dem ZEITmagazin sagt sie erst zu, dann ab, will zunächst anonym bleiben. Am Ende entscheidet sich Thielemann doch dafür, ihren Namen preiszugeben. Zu der Klarheit zu stehen, über die sie in ihrem Buch schreibt. Es ist keine Geschichte, die man gern über sich selbst in der Öffentlichkeit liest. Und sie fürchtet nach wie vor, dieser Vorfall könne nun alles andere überschatten. Dass sie nicht mehr als die erfolgreiche Unternehmerin wahrgenommen werde, sondern als die Frau, die Dieter Wedel zum Sex zu zwingen versucht habe.

In seiner Stellungnahme geht Dieter Wedel auch auf seinen generellen Umgang mit Frauen ein. Grundsätzlich sei aus den Medien bekannt, dass er viele wechselnde Beziehungen mit Frauen gehabt habe, manchmal mit mehreren gleichzeitig, schreibt er. "Einiges davon stimmt, einiges wurde für die PR genutzt. Promiskuität ist ja nicht strafbar." Er könne jedoch ausschließen, dass er Frauen auf sein Hotelzimmer gebeten habe, um ihnen aus einem Drehbuch vorzulesen und dann die Situation für sexuelle Annäherung auszunutzen. Wenn eine Schauspielerin bereit gewesen sei, aus privaten Gründen mit ihm auf ein Hotelzimmer zu gehen, habe er sie nicht physisch bedrängt oder belästigt oder gar versucht, sie in irgendeiner Form zu sexuellen Handlungen zu zwingen. "Wenn es dazu kam, geschah dies in meiner Wahrnehmung im gegenseitigen Einvernehmen."

Sicherlich, schreibt Wedel, sei er oftmals laut gewesen und habe sein Unverständnis, etwa wenn Schauspieler ihre Rollen nicht hinreichend beherrschten und nur schlecht vorbereitet oder ihm nicht ausreichend begabt erschienen, auch grob zum Ausdruck gebracht. "Unzutreffend ist aber, dass derartige Handlungen im Zusammenhang mit sexuellen Forderungen oder Avancen Frauen gegenüber standen." Wedel selbst erwähnt eine Begebenheit, die rund 35 Jahre zurückliegt: "Damals hatte eine Schauspielerin unzutreffend – allerdings halb scherzhaft – über mich verbreitet, ich hätte sie im Bademantel im Hotelzimmer empfangen und sie hätte anschließend eine Rolle in einem meiner Filme nur deshalb nicht bekommen, weil sie nicht auf meine Avancen eingegangen sei." Von da an sei ihm bewusst gewesen, dass es in seiner beruflichen Position auch aufgrund seines Bekanntheitsgrads nicht empfehlenswert sei, Frauen im beruflichen Zusammenhang allein im Zimmer zu empfangen. "Von da an war regelmäßig immer entweder der Regieassistent, ein Vertreter der Produktion oder die Casting-Beraterin Sabine Schroth bei Probeaufnahmen für eine Rolle in einer meiner Produktionen bzw. unter meiner Regie anwesend."

Das steht im Widerspruch zu den Angaben der drei Frauen. Alle drei arbeiten heute nicht mehr als Schauspielerin.

Alle drei sagen, sie hätten nach dem Erlebnis mit Dieter Wedel nicht mehr so weitermachen können wie zuvor.